

Ansehen; die aber leichtfertig waren und sich zu viel mit weltlichen Dingen befaßten, hat er darum mit Worten und oft auch mit der That gestraft.

Einem Bischof hat er das Bisthum sogleich des andern Tages, nachdem er's ihm gegeben, wieder genommen, weil er des Abends zuvor ein großes Gastmahl angestellt, sich berauscht und darüber das heilige Amt verschlafen hatte. „Bist du gleich am ersten Tage so fahrlässig,“ sagte er, „wie würdest du dann erst sein, wenn du nun im Bisthum würdest erwärmet und ruhig sein; du würdest nichts thun, denn Gott erzürnen.“

Einem andern Bischof, der so gar fertig zu Pferde sprang, entzog er das Bisthum auch wieder und sagte zu ihm: „Du dienst besser zu einem Soldaten als zu einem Geistlichen; ich bedarf deiner im Kriege, da kann ich dich besser brauchen; es wäre schade, daß ein so tapferer Reiter daheim verliegen sollte. Laß einen Schwachen, der sonst zu nichts nuß ist, dieses daheim versehen.“

## 272. Der Kaiser und die Schlange.

(Sage. — Brüder Grimm.)

Als Kaiser Karl zu Zürich in dem Hause genannt „zum Loch“ wohnte, ließ er eine Säule mit einer Glocke oben und einem Seil daran errichten, damit es jeder ziehen könne, welcher Handhabung des Rechts fordere, so oft der Kaiser am Mittagsmahl sitze. Eines Tages nun geschah es, daß die Glocke erklang, die hinzugehenden Diener aber niemand beim Seile fanden. Es schellte aber von neuem in einem weg. Der Kaiser befahl ihnen, nochmals hinzugehen und auf die Ursache acht zu haben. Da sahen sie nun, daß eine große Schlange sich dem Seile näherte und die Glocke zog. Bestürzt hinterbrachten sie das dem Kaiser, der alsbald aufstand und dem Thiere nicht weniger als den Menschen Recht sprechen wollte. Nachdem sich der Wurm ehrerbietig vor dem Fürsten geneigt, führte er ihn an das Ufer eines Wassers, wo auf seinem Neste und auf seinen Eiern eine übergroße Kröte saß. Karl untersuchte und entschied der beiden Thiere Streit dergestalt, daß er die Kröte zum Feuer verdamnte und der Schlange Recht gab. Dieses Urtheil wurde gesprochen und vollstreckt. Einige Tage darauf kam die Schlange wieder an den Hof, neigte sich, wand sich auf den Tisch und hob den Deckel von einem darauf stehenden Becher ab. In den Becher legte sie aus ihrem Munde einen kostbaren Edelstein, verneigte sich wiederum und ging weg. An dem Orte, wo der Schlangens Nest gestanden, ließ Karl eine Kirche bauen, die nannte man Wasserkilch. Den Stein aber schenkte er aus besonderer Liebe seiner Gemahlin. Dieser Stein hatte die geheime Kraft in sich, daß er den Kaiser beständig zu seinem Gemahl hinzog und daß er, abwesend, Trauern und Sehnen nach ihr empfand. Daher barg sie ihn in ihrer Todesstunde unter der Zunge, fürchtend, daß, wenn er in andere Hände komme, der Kaiser ihrer bald vergessen würde. Also wurde die Kaiserin sammt dem Stein begraben; da vermochte Karl sich gar nicht zu trennen von dem Leichnam, so daß er ihn wieder aus der Erde graben ließ und achtzehn Jahre mit sich herumführte, wohin er sich auch begab. Sodann entdeckte ein Hösling den kostbaren Stein und eignete sich denselben an, warf ihn aber, da der Besitz ihm bald zu gefährlich dünkte, auf einer Reise durch das Rheinland in eine heiße Quelle. Nun fühlte sich Karl zu dem Orte, wo der Stein verborgen lag, wunderbar hingezogen und gründete endlich da die Stadt Aachen, die sein Lieblingsaufenthalt blieb.